

Redaktion: Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. = Mark 1.20. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Unbefugte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 Kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 Kr. die dreimal gespaltene Zeile oder deren Raum.

Wir erfordern bei allen Selbstsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 68.

Wien, Donnerstag 27. Juli.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli begann ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs in der Administration

6. Bezirk, Campendörferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr. mit portofreier Zusendung.

Wir ersuchen jene geehrten Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, die restierenden Beträge ehebaldigst einzusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner ersuchen wir alle Parteigenossen, für die Verbreitung des Partei-Organes nach Kräften tätig zu sein und denselben stets neue Abonnenten zuzuführen. Mit Gruß

Die Herausgeber.

Das verkehrte Programm!

In der letzten Zeit wird den Wiener Genossen und namentlich der „Zukunft“ der Vorwurf gemacht, durch ihre energische Stellungnahme gegenüber der Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes sowie der mit diesem Punkte direkt oder indirekt zusammenhängenden Forderungen, das Programm verkehrt zu haben. Wir haben bereits im Leitartikel der letzten Nummer der „Zukunft“ die wesentlichen Gründe, welche uns zu dieser Stellungnahme veranlassen, angeführt und werden es uns zur Aufgabe machen diese Haltung auch in den unwesentlichen, den praktisch praktischen und formellen Gründen den ehrlichen Opponenten gegenüber zu rechtfertigen.

Vor allen Dingen haben wir es mit Jenen zu thun, welche in ihrem Innersten vollständig von der Nichtigkeit über fragliche Punkte überzeugt sind, jedoch der Form wegen nicht mit unserem Vorgehen zufrieden sind, weil sie sagen das einmal aufgestellte Programm muß bis zur Aufstellung eines neuen unbedingt hochgehalten und vertreten werden. Mit anderen Worten: das Bestehende darf solange nicht über Bord geworfen werden, bis etwas Anderes an dessen Stelle gesetzt worden ist. Wollten wir uns nur an die logischen Konsequenzen dieser Argumentation halten, um dieselben zu widerlegen, so wäre thatsächlich nichts leichter wie das. Denn nach derselben Logik müssen wir erst unsere zukünftige soziale Gewerkschaftsorganisation schaffen, bevor die alte niedergerissen wird, um aus der alten in die neue zu übersiedeln; wie man ungefähr aus einem alten in ein neugebautes Haus übersiedelt. Es wird aber doch Jeder zugeben müssen, daß eine solche Idee zu den Utopien gehört, schon aus dem einfachen Grund, weil unsere Mutter Erde eben keinen Platz dazu bietet und die Kommunikation nach dem Monde oder anderer Planeten noch auf ihre Projektierung wartet. Wie gesagt: diese Argumentation ist falsch.

Es ist in diesem Falle dennoch notwendig die einmal anerkannten Punkte zu respektieren, weil sonst die Parteidisziplin in flagranter Weise verletzt wird, das darf nicht sein, sonst mache Jeder was er wolle, und hiebei kommen wir auf den wundesten Punkt der Bewegung zu sprechen.

Vor allem Anderen bringt sich uns die Frage auf, was ist Disziplin? Wir können das Wort drehen wie wir wollen, so ist und bleibt es nur eine elegantere Ausdrucksweise für den Begriff Dressur. Die best disziplinierte Armee, ist auch die meist dressirte.

Hieraus folgt wieder die weitere Frage: Brauchen wir zur Verwirklichung unserer Idee eine disziplinierte oder eine überzeugte Armee? Und da müssen wir uns unbedingt für das Letztere entscheiden, denn sobald Jemand von der Zweckmäßigkeit und Wahrheit einer

Sache überzeugt ist, braucht er keine Disziplin mehr, welche seine Handlungen leitet, also ist die Disziplin nur da, um die Ueberzeugung zu ersetzen. Dieser Ersatz mag mit den Grundätzen anderer politischer Parteien vereinbarlich sein, mit den sozialistischen Grundätzen ist er absolut nicht vereinbar, weil dadurch eine fortwährende Gefahr vorhanden ist, die Masse für andere Zwecke zu mißbrauchen. Nur allein die Ueberzeugung bietet Schutz gegen diese Gefahr.

In einer Parteiorganisation, welche nur durch die Disziplin zusammengehalten ist, kann von einer Ueberzeugung Aller, nicht die Rede sein und dadurch sinkt die Masse zum Spielball weniger herab. In einer Partei aber, welche sich aus überzeugten Personen gebildet hat, ist es die Solidarität, welche die einzelnen Glieder zusammenhält und ihre Handlungen harmonisch regelt. Nur eine solche Partei kann die sozialistische sein, weil sie treu ihren Prinzipien der Freiheit und Gleichheit als Siegerin in dem Kampfe hervorgeht.

In zweiter Linie haben wir es noch mit Jenen zu tun, welche wol wissen, daß durch das Wahlrecht keine Lösung der sozialen Frage möglich ist, aber in denselben ein gutes Agitationsmittel für unsere Sache erblicken. Diese Anschauung resultirt aus einem vollständigen Verkennen der tatsächlichen Verhältnisse. Wir wollen damit Niemanden einen Vorwurf daraus machen, weil wir selbst nur zu gut wissen, wie schwer es ist, einmal eingewurzelte Vorurteile abzuströfen. Selbst Schreiber dieses, hat an der Befestigung dieses Vorurteils leider jahrelang selbst gearbeitet.

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir voraussetzen, daß es sich heute hauptsächlich darum handelt, von den herrschenden Klassen keine Reformen mehr zu verlangen; also auch keinen Kampf zur Erlangung des allgemeinen Wahlrechtes zu führen. Sobald wir für das allgemeine Wahlrecht noch länger Propaganda machen wollen, müssen wir den Massen auch Versprechungen über die Möglichkeit desselben in der Praxis machen, sonst würde sich Niemand dafür interessieren. Nun hat uns aber gerade die Praxis derselben in anderen Ländern bewiesen, daß es schädlich ist. Wir könnten nach Erreichung desselben auch keine Walehaltung predigen, ebensowenig wir sagen könnten, wir wälen wol aber nur um unsere Kraft zu bemessen und der Gewalt darf an der Verhinderung nicht teilnehmen, weil durch ein solches unbestimmtes Vorgehen nur Streit und permanente Spaltung in unseren Reihen eintreten würde. Es bleibt also die Alternative: das allgemeine Wahlrecht zu fordern, um an der Gesetzgebung in der bestehenden Gesellschaft theilzunehmen, oder es nicht zu verlangen, offen zu erklären und zu beweisen, daß von der bestehenden Gesellschaft keine Erlösung des arbeitenden Volkes zu erwarten ist.

Wenn wir uns nun die ungewissen Kosten einer Wahl im Verhältnis zu ihren tatsächlichen Erfolgen vorstellen, so schandern wir bei dem Gedanken, den österreichischen Arbeiter die so teuer verdienten Sechserl und Kreuzer zu einem solchen Zweck aus der Tasche zu locken. Um die 10 oder 11 Sozialdemokraten in den Reichstag zu bringen, hat es die deutschen Genossen fast 1 Million Mark während der letzten 12 Jahre gekostet, im Jahre 1878 kostete die Wahl Hartmanns in Hamburg allein 30.000 Mark. Was wurde damit erreicht? Vielleicht das derselbe Hartmann im Börsensaal den Börsianern einen Vortrag über Schutzoll und Freihandel hielt. Ja, wird Mancher sagen, die deutsche Partei ist durch die Wahlen groß und mächtig geworden. Eine jener geläufigen Fragen, welche so gerne geplauscht werden. Sie war groß aber nicht mächtig, weil sie nicht einen einzigen nennenswerten Beweis von Macht geliefert hat.

Oder bestand die Macht vielleicht darin, daß jene große Partei nach Annahme des Ausnahmegesetzes, welche alle recht- und schutzlos, vogelfrei erklärte, sich demselben durch den Mund ihrer „tapferen“ Führer willig zu fügen erklärte? — Der einsichtige Menschenverstand wird sich bei dieser Tatsache sagen müssen: Nein, das ist kein Zeichen von Macht.

Die Macht war eine eingebildete, sie bestand in der Frage. Es war eine quantitative Größe mit qualitativer Leere. Und war es anders möglich? Nein! Es galt ja vor allen Dingen viele Stimmen zu gewinnen, da durfte es mit dem Prinzip nicht so genau genommen werden.

Wenn gesagt wird, die sozialdemokratischen Wähler wären sich bewußt, daß durch die Wahlen ihre Lage nicht wesentlich verbessert werden könne, so ist dies nur wieder

eine leere Frage von gestern, weil bestimmte Hoffnungen auf einen direkten Vorteil durch die Wahl erweckt werden müssen, um die Wähler zu gewinnen. Solche Propaganda konnte wol eine große Zahl vereinigen, ihn aber keinen qualitativen Wert geben. Die sozialistische Idee wird aber nur dann zum Sieg kommen, wenn die Massen von dem Prinzipien derselben überzeugt sein werden.

Um sie zu überzeugen, bedarf es keines Wahlrechtes, die tatsächlichen Zustände der Gesellschaft sprechen selbst zur Genüge dafür.

Sobald wir aber das Wahlrecht von der heutigen Gesellschaft verlangen, helfen wir dieselbe stützen. Oder glauben vielleicht Manche, daß wir in Oesterreich mehr Aussicht auf einen günstigen Erfolg haben als in Deutschland, das Programm der sozialistischen Partei zu verwirklichen? Bei den in Oesterreich herrschenden Nationalitätenverwirren, bei dem noch stärker ausgeprägten Rachedsinn, den eine jahrhundertlange Rachedsinn hervordringen mußte, haben wir viel weniger Aussicht, als in Deutschland je vorhanden. Dazu kommt, daß es unseren herrschenden Klassen vielmehr an wirklich humanitären Eigenschaften mangelt.

Wir ersehen also, daß der größte Teil unseres Programmes (der 1. Teil) nicht die geringste Aussicht auf Erfüllung hat, ja noch mehr, wir werden in den nächsten Nummern nachweisen, daß die meisten Punkte in der bestehenden Gesellschaft gar nicht erreicht werden können, ohne dieselbe in ihren Grundfesten zu erschüttern. Wir hätten also nur die eine Hoffnung, nämlich die, daß verschiedene Forderungen den Namen nach eingeführt werden, ohne für das arbeitende Volk einen wirklichen Nutzen zu haben, wodurch wir uns zu ganz gewöhnlichen Schwimmlern stampeln würden.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Programm nur noch zu einer hindernden Fessel geworden ist, indem es heute als Waffe gegen diejenigen benützt werden soll, welche, mit einer Fessel gebunden, Irrtümer erkennend, sich in ihrem Kampfe um die Befreiung des arbeitenden Volkes von den hehren, klaren Prinzipien des Sozialismus leiten lassen.

Das Verbrechen, welches wir begangen, besteht also darin, daß wir zur Wahrung und Vertretung unserer gemeinsamen Prinzipien das Programm verkehrt haben.

Und damit ist konstatiert, daß wol das Prinzip heilig und unantastbar ist, jedoch Programme durch die Veränderung der Verhältnisse und Erweiterung des geistigen Gesichtskreises hinderlich werden können. In diesem Falle müssen sie gebrochen werden, um nicht wesentlich der Sache zu schaden.

J. P.

Zur egyptischen Frage.

Es ist faktisch kaum beargwöhnlich, was unsere Presse in hündischer Kriecherei, in Verdrängung und Entstellung der Tatsachen, in Verbummung und bodenloser Charakterlosigkeit zu leisten im Stande ist.

Die natürlichsten Regeln der Menschenliebe werden in schamloser Weise mit Füßen getreten, keinen anderen Zweck verfolgend als den des brutalen Egoismus, von keinem anderen Grundsatze geleitet als dem des korrupten Krämergeistes „Liebe deinen Geldsack wie dich selbst.“

Die egyptische Expedition, nach ihrer ganzen Entwicklung, bildet wieder eines jener schmutzigsten Blätter der Geschichte, welche uns erzählen, wie ganze Menschengassen, ganze Nationen und Staaten vernichtet werden, um barbarischen Ehrgeiz, grausame Habgier einzelner Menschen zu befriedigen.

Seiten und Spalten sind seit Wochen in allen Zeitungen angefüllt, das Volk liest und liest es immer wieder, um nach dem Lesen eben so geschickt oder dumm zu sein wie vor dem. Ganze Seiten sind angefüllt mit Dopechen, wo die eine die andere widerspricht, die von heute widerruft die von gestern, und so geht es fort, bis der letzte Rest vom gesunden Menschenverstand ins Delirium gerät.

Es ist gewiß nicht unsere Aufgabe, die Wichtigkeit oder Zwecklosigkeit der ganzen egyptischen Expedition hier zu untersuchen, da wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es sich bei der ganzen Affaire um nichts weniger als um die Interessen des Volkes handelt. Vielmehr handelt es sich hiebei um das Interessenspiel weniger Privilegirter, mozu das Volk die Kosten zahlen und seine Knochen zu Markte tragen muß.

Was uns aber ein besonderes Interesse einflößt, ist jenes arme, auf die grausamste Sklavenfolter gespannt

egyptische Volk. Durch die mittelalterliche, absolute, tyrannische Türkenherrschaft zur Empörung getrieben, verlangte es seine Unabhängigkeit. Die nationale Partei widerstand sich den Befehlen des Scheichs (Statthalter des Sultans), und gleich trat eine Konferenz der europäischen Mächte zusammen, um, wie man in allen Tonarten in die Welt hinausposaunte, auf friedlichem Wege diese Frage zu lösen. Wie ernst es um die friedliche Lösung bestellt war, geht schon aus den Tatsachen hervor, daß die englischen Kanonen und Raketen die zweitgrößte Hafenstadt am mittelländischen Meere in einen Trümmerhaufen verwandelten, während die Konferenz noch tagte.

Mit bestialischer Grausamkeit hielten die englischen Truppen eine förmliche Schlächtereier unter den Eingebornen. Frauen, Kinder und Greise, kurz alles was ihnen unter die Hände fiel, wurde niedergemetzelt, worauf die anständige Presse in die Welt hinausposaunte, die „Ordnung“ sei wieder hergestellt.

Unsere Blätter wissen nicht genug Schaudergeschichten über Barbarei der Eingebornen zu erzählen; jede Nummer bringt Geschichten von Raub, Plünderung oder Brandstiftung der egyptischen Eingebornen, während sie über das Rauben, Plündern und Morden der Engländer kein Sterbenswörtchen verliert. Mit blutdürstiger Miene verweist man auf die Massakre in Alexandrien, ohne die eigentlichen Ursachen auseinanderzusetzen, welche doch unbedingt vorausgegangen sein mußten, indem doch ein Volk, welches seit Jahrhunderten in friedlicher Eintracht mit den Fremden lebte, nicht mir nichts dir nichts, dieselben Massakre trieb.

Zu Anfang der Krisis brachten wol manche Blätter Mitteilungen über die dortigen Zustände und hoben hervor, daß das übermütige, arrogante Benehmen der Europäer eine Hauptursache bilde. Heute aber, wo dieses Volk im buchstäblichen Sinne des Wortes abgeschlachtet werden soll, sind nur die Ägypter schuld. Tatsache ist aber, daß das egyptische Volk und besonders die Alexandriner sehr gut wußten, daß es England zum direkten Feinde habe; was war also natürlicher, als daß sich der ganze Haß zunächst gegen die dortigen Eingewanderten richtete, zumal es heute selbst in den zivilisierten Staaten zur „höheren Kultur“ gehört, den Nationalitätenhaß zu pflegen und die internationale Solidarität der Völker als staatsgefährlich zu erklären. Wir wissen nur zu gut, daß es sich weder um Freiheit, noch um Kultur bei der ganzen Sache handelt, sondern es ist einfach ein Streit um das Privilegium, das egyptische Volk zu beherrschen und auszubeuten. Wie gewöhnlich, wenn es gilt, irgendwo ein Volk zu unterdrücken, spielt England die erste Rolle dabei. Doch, daß auch die französische Bourgeois-Republik sich dabei Lorbeeren verdienen will, ist sehr bezeichnend. Bereits beginnt sich eine allgemeine Bewegung gegen die Expedition unter den französischen Arbeitern bemerkbar zu machen. Ebenso wie die englischen Arbeiter in mehreren Meetings dagegen protestirte. Jedoch bleiben es immer nur Worte und nichts als Worte, welche bekanntlich ein dickes Fell nicht im geringsten berühren.

Nach unserer, natürlich ganz unmaßgeblichen Meinung, dürfte das Spielen mit Feuer schließlich für den herrschenden Uebermut gefährlich werden. Es ist nicht gut, in einer Pulverkammer eine Fackel zu schwenken.

J. P.

Politische Uebersicht.

Landtagstätigkeit. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Tiroler Landtages hat eine Reihe von Anträgen ausgearbeitet, worin derselbe sich den Anschein gibt, als wolle er dem Tiroler Bauernstande auf die Beine helfen. Aber wenn man diese Anträge bei Licht betrachtet, so findet man nichts als Palliativmitteln heraus. Es sollen nämlich Spar- und Vorschußvereine errichtet werden, womit man nur wieder dieselben als ein Mittel zu andere Zwecke benützt. Was haben die nach dem Krache im Jahre 1873 errichteten 80,000,000 für Kreditbanken genützt? Nichts! Wer angesichts der heutigen Lage der Landbevölkerung bedenkt, wie dieselbe 16 bis 18 Stunden täglich radert und eine, uns kaum begreifliche Bedürfnislosigkeit an den Tag legt — weiß man da nichts Vernünftigeres zu tun, als ihr das Sparen anzupfehlen?

Ferner gelaugte in einer der letzten Sitzungen des Tiroler Landtages der Gesekentwurf, betreffend die Errichtung zweier oder mehrerer Zwangsarbeitsanstalten statt einer, welche im Jahre 1880 beschlossen wurde, zur Verhandlung. Also Zwangsarbeitsanstalten, das sind die Mittel, mit welchen man die Schäden der heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise beseitigen will.

Wir machen unsere Genossen auf zwei Erkenntnisse des Reichsgerichtes aufmerksam. Nach dem einen, was man doch als selbstverständlich hätte annehmen können, ist es politischen Vereinen gestattet, Volksversammlungen einzuberufen. Von größerer und prinzipieller Bedeutung ist das zweite Erkenntnis. Der deutsche Verein in Graz hat kurz nach der bekannten Aeußerung, welche die Bemerkung „salzlose Opposition“ enthielt, eine Versammlung einzuberufen, in welcher dem Triester Abgeordneten Leusch, der damals sein Mandat niederlegte, ein Vertrauensvotum erteilt werden sollte. Diese Versammlung wurde sowohl von der Grazer Statthaltereier, als auch vom Ministerium mit obiger Tagesordnung verboten. Das Reichsgericht aber hat diese Entscheidung des Ministeriums als gegen das Gesetz verstößend aufgehoben, weil dieselbe das Recht, Vereinsversammlungen abzuhalten und außerdem das Recht der freien Meinungsäußerung beschränke. Ferner erklärte das Reichsgericht, daß Vereine nicht mehr verpflichtet seien, den Behörden die Tagesordnung ihrer Vereinsitzungen mitzuteilen.

Ein neues System der Arbeitseinteilung. Am 17. d. M. erschienen beim Polizeikommissariate Kofbau die Steinmetzgehilfen Josef Schlegel, Michael Glasner und Eduard Folterer, um anzu-

zeigen, daß sechzig bei dem Hoffsteinmetzmeister Paul Wasserburger in der Liechtensteinstraße Nr. 20 beschäftigte Gehilfen die Arbeit eingestellt haben. Genannte verpflichteten sich, in keiner Weise die Ruhe zu stören und das Resultat der Besprechung der Arbeitgeber abzuwarten. Ist dieses die Taktik der Reformsozialisten? Ein gewiß eigentümliches und sehr charakteristisches Vorgehen von Männern, die nur stets gern von Logik der Tatsachen sprechen. Kurz, hieraus läßt sich schließen, daß man mit den bis jetzt erhaltenen Knutenstreichen noch viel zu wenig hat und in Folge dessen sich mit der Polizei in's Einvernehmen setzt, um die gestellte Forderung einer Lohn-erhöhung zu erzielen. Wenn wir das Wort der Lächerlichkeit hier nicht in Anwendung bringen wollen, so müssen wir doch zugestehen, daß ein halbwegs geregelter Menschenverstand über ein solches Vorgehen staunen muß. Um einer weiteren Polemik vorzubeugen, überlassen wir das Urteil unseren Lesern.

Streik der Studaturgehilfen. Am 10. d. M. stellten auf zwei Baupläzen in Seckshaus und Margareten die Gehilfen des in der Wolfganggasse Nr. 25 etablirten Studateurs Jacob Pöbst die Arbeit ein und forderten die Erhöhung des Wochenlohnes von fl. 12 auf fl. 15. Als Herr Pöbst darauf nicht einging, hatten die Gehilfen an sämtliche Studaturgehilfen eine Aufforderung ergehen lassen, worin sie eingeladen wurden, in das Gasthaus des Johann Krippel, Meidling, Schulgasse, zu kommen. Am 16. fanden sich dieselben ein, 33 an der Zahl, wobei ein Memorandum verlesen wurde, welches die Forderungen der Studaturgehilfen enthielt. Diese Versammlung gelangte der Polizei zur Kenntnis und es erschien im obgenannten Gasthause ein Polizeibeamter, welcher die Versammlung für aufgelöst erklärte. Würden es Meister gewesen sein, hätten sich dieselben ganz gut beraten können, nur die Arbeiter nicht. Dies nennt man auch gleiches Recht für Alle?

In Rußland steht es schon sehr verheult schlimm um Ruhe und Sicherheit des „Mächtigen“, indem unter den Offizieren, der Polizei, der Geistlichkeit und unter der eigenen Familie sich Nihilisten befinden, mit einem Worte, Alles ist angesteckt von Nihilisten und unterwirft mit Dynamit! Da kann doch Einer leicht den Kopf verlieren.

Was ein Menschenleben wert ist! Samstag, den 15. Juli l. J., ging der russische Kaiser im Peterhofer Parke spazieren und interessirte sich aus irgend einem oder dem anderen Grunde an der Beschäftigung mehrerer Arbeiter und Gärtner, die in einiger Entfernung von ihm bei der Arbeit waren. Der Kaiser winkte einem der Arbeiter, zu ihm zu kommen. Der Betreffende warf sein Werkzeug weg und ging auf den Zar zu. Kaum in die Nähe gekommen, fiel er todt zu Boden, erschossen von einer in der Nähe des Zaren postirten Schilbmache, die nicht den Wink desselben gesehen haben soll. Der Zar hatte nämlich den Befehl erlassen, jeden Fremden, der sich demselben ungerufen nähert, niederzuschießen. Uns scheint es aber, als hätte man diesen armen Mann als Opfer zur Erprobung der Treue der „Wache“ ausertoren.

Die französische Abgeordnete Kammer beschloß in der Sitzung vom 25. Juni mit 210 gegen 195 Stimmen, aus den Gerichtshälen die Kreuztische zu entfernen. Die Regierung hat sich entschieden dagegen ausgesprochen, weil dadurch den finsternen Mächten, deren Ziel die Volkverdummung ist, wieder eine Schanze abgenommen worden ist.

Die Mutter Ferdinand Lassalle's hat zum Andenken an ihren Sohn 30.000 Mark zur Begründung einer Stiftung für arme Arbeiter und Handwerker ausgelegt. Durch Kabinettsordre aus Ems, 19. Juni, wurde nun dieser Betrag flüssig gemacht. Gewiß werden die Herren Liebknecht und Lianna auf diese 30.000 Mark nicht vergeffen!

Konfiszirt.

Seitdem Serbien zum Königreich avancirt ist, wird es in seinen Gelüsten und Ansprüchen auch „königlicher“, außerdem, daß man die Pressfreiheit einschränkte und neue Lasten auschreibt, welche nur das Volk wieder tragen muß; erkennt die zur „königlichen“ Würde emporgestiegene serbische Regierung die mit großer Majorität gewählten oppositionellen Abgeordneten einfach nicht an, da sie ganz sicher ihren Sturz durch dieselben erblickt. Daß die Lage der Dinge in diesem, zur „königlichen“ Würde emporgestiegenen Rändchen immer ersteren Charakter annimmt, geht aus folgender Mitteilung der „Agrarier Zeitung“ hervor, welche lautet:

„Die Lage war durch einige Tage sehr ernst und als die Mandate der radikalen Abgeordneten neuerdings als ungültig erklärt wurden, kam es zu einer Gewaltdemonstration der Radikalen, die in dem Versuche bestand, das Ministerium Pirottschanag zu stürzen.“

Der Belgrader Klub der Radikalen telegrafirte an die Vertrauten im Innern des Landes, worauf sich große Schaaren bewaffneter Bauern gegen Belgrad in Bewegung setzten. Diese sollten in Belgrad die Skupstschina auseinanderjagen und den König nötigen, ein radikales Ministerium zu bilden; doch das Ministerium Pirottschanag bekam Wink von diesem Plane, traf daher seine Maßregeln (wie gewöhnlich) und der geplante Putsch

wurde im Reime erstickt. Die Bauernschaaren wurden im Innern des Landes durch Polizei und Schandarmenie zerstreut und der größte Teil der radikalen Parteiführer ist seit dieser Zeit im Kühlen und wird wegen Hochverrat vor das Gericht gestellt.“

Dieses obenbenannte Blatt meint, daß dies das Ende der jetzigen Verfassungskrise sei und daß Land nun in Ruhe sich an die Arbeit machen könne, das Volk nach dem Vorbilde Rußlands zu knutsiren. Ob man nicht die Rechnung ohne den Wirt mache, das wird die Zukunft lehren, denn die revolutionäre Bevölkerung dürfte sich schwerlich auf solche Weise drillen lassen.

König Milan — leutselig! Pera Toborovits, Redakteur des „Samouprava“, wurde von demselben in einer Audienz in so leutseliger Weise empfangen, daß der genannte Redakteur ganz entzückt darüber war. Wie man die Maske braucht, so wird sie angelegt!

Die Regierung des so leutseligen Königs will in der Skupstschina einen Gesekentwurf einbringen zur Verhinderung des Verkaufes von Büchern, Broschüren und Journalen sozialistischer Tendenz. Ein Ausnahmgeseß à la Bismarck! Nur so fort, denn dies zeigt dem Volke den Weg, welchen es zu gehen hat.

Konfiszirt.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Malecla 4, Dolezal 3 und Mangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Soula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Genosse Johann Richter 12 Jahre schweren Kerker in Suben; Josef Schent 4, Josef Sybes 3 Monate schweren Arrest, Genosse Groß 2 Monate schweren Arrest in Wien.

Genosse Franz Rauch hat am 11. d. M. seine sechsmonatliche schwere Kerkerstrafe in Süßersdorf abgehüßt und ist wieder in den Reihen seiner Genossen getreten.

Wien. Da uns der Bericht von der am 20. Juni l. J. in Jobel's Saalkalitäten tagenden Volksversammlung für die letzte Nummer unseres Blattes zu spät eingegangen, sind wir erst heute in der Lage, denselben zu bringen.

Die Versammlung begann um 9 Uhr abends. Vorisender Genosse Ruzsch, Schriftführer Genosse Worbak.

Referent Genosse Schustacek führt aus, daß es schade um jedes Wort sei, welches wir über die heutige Tagespresse verlieren. Unser Hauptaugenmerk müsse die Presse der Zukunft und die heutige Arbeiterpresse sein. Redner beleuchtet die Mängel und die Kämpfe, um nur ein 14tägiges Arbeiterblatt erscheinen zu lassen, wovon noch vier- bis fünfmal konfiszirt wird. Dabei sei es eine Schande, wenn Arbeiter unter den bestehenden Verhältnissen die Geldsackpresse direkt und indirekt unterstützen. Die Pflicht eines jeden Arbeiters sei, derselben entgegen den Rücken zu lehnen und nach Kräften die Arbeiterblätter zu unterstützen. Die Kapitalistenpresse sei nur bestrebt, die Arbeiter mit Rot zu bemerken, wo dieselben ihre Interessen vertreten. Redner kritisiert hiebei das Verhalten der Bourgeoispresse bei Gelegenheit der Bergarbeiterstreiks in Mürschau und dem westlichen Böhmen.

Auf die Angriffe von Seite der „Wahrheit“ gegenüber der „Zukunft“ führt Redner aus, daß beide Blätter ganz gut nebeneinander bestehen könnten, um die Sache des arbeitenden Volkes zu vertreten, wenn sich die Herren nicht ausschließlich mit der Bekämpfung der „Zukunft“ und ihrer Tendenz befäßen. Die Arbeiter werden durch ein solches Vorgehen kompromittiert und die Polizei reißt sich vergnügt die Hände. Trotzdem die „Wahrheit“ von der Partei nicht als Partei-Organ anerkannt worden, erlaube sie sich in unerhörter Weise über das Zentralorgan loszusprechen. Heute stehen die Arbeiter Mann für Mann für unsere Sache und diese Herren möchten nichts, als wieder Streit unter dieselben bringen. Bei einem solchen Vorgehen stehen die Arbeiter in 50 Jahren noch auf demselben Standpunkte wie heute. Redner verteidigt noch die Stellung der „Zukunft“ zum allgemeinen Wahlrecht. Daß die Haltung der „Zukunft“ die richtige sei, beweisen die vielen Konfiskationen und weist nach, daß die „Wahrheit“ seit ihrem Bestande erst ein einziges Mal konfisziert wurde.

Genosse Führer verteidigt die Haltung der „Zukunft“, sie sei gerechtfertigt aus des Stimmung und den tatsächlichen Verhältnissen unter den Arbeitern. Redner kritisiert die Bourgeoispreffe in treffender Weise und zeigt durch verschiedene Beispiele, welchen Grad der Korruption dieselbe erreicht habe. Die Anhänger der „Wahrheit“ greifen zu allen Mitteln, um die bestehende Bewegung zu untergraben und weist nach, daß zur Zeit, als jene Leute noch am Nuder waren, die Bewegung fast eingeschlafen sei. „Die Zukunft“ habe zur Zeit Bardorf's kaum 1000—1200 Abnehmer gehabt und das Blatt sei in einer Schuldenlast gesteckt. Heute sei durch das energische Vorgehen die Auflage auf über 3000 gestiegen und die Schulden getilgt. Zum Schlusse fordert Redner, die Versammlung auf, fest und mutig für die „Zukunft“ einzustehen und jenen Herren entschieden den Rücken zu kehren.

Bei beiden Reden bestrebten sich die Herren von der „Wahrheit“, die Ruhe durch Lärm und Schreien zu stören.

Genosse Vogelgruber bedauert den losgebrochenen Streit. Das Schreien und Schimpfen jenes Häufleins Maulhelden hilft jedoch Alles nichts, es muß zur Thatsache kommen. Die Arbeiter werden schließlich über die Köpfe jener Personen hinweggehen und er ist der Meinung, mit diesen Leuten bald fertig zu werden.

Roskji hebt die Wichtigkeit der heutigen Tagesordnung hervor, betont, daß die Errungenschaften der menschlichen Arbeit zum Monopol der besitzenden Klasse geworden sei. Derselbe verweist auf die Geschichte von Frankreich und die Revolution von 1789, aus welcher wir lernen müssen. Hieraus ergiebt sich Redner in Angriffe gegen „Die Zukunft“ und sagt, sie sei von der Regierung um 500 fl. gekauft worden. Dadurch entsteht ein großer Tumult und allgemeine Protestation, gemischt mit den Rufen: Herunter! Schluß! etc. Nach vielen Bemühungen von Seite unserer Genossen gelingt es, die Ruhe wieder herzustellen. Jedoch sind die nächsten Worte des Redners nur unzusammenhängende Sätze von Verdächtigungen und Schimpereien, worauf neuerdings die Versammlung „Schluß“ verlangt.

Genosse Sommer ergreift nach wieder hergestellter Ruhe das Wort: Die Presse unterdrückt uns im vollen Sinne des Wortes, sie dient nur dazu, Moral und Sitten zu korrumpieren und es sei traurig, wenn Arbeiter solche Blätter kaufen. Die Arbeiterblätter sind die einzigen, welche von den Arbeitern unterstützt und verbreitet werden sollen. Besonders das Partei-Organ „Die Zukunft“. Was die „Wahrheit“ anbetrifft, nun so ist dies nur so eine Lockspeise, von außen und von innen nichts wert. Betrachten Sie die letzte Nummer und Sie werden selbst beurteilen können, was sie wert ist.

Bardorf wird von Einigen mit Spott- und Hohnrufen

empfangen, worauf die „Wahrheitler“ in einen neuen Tumult ausbrechen. Mit wenigen Worten bepricht Redner die Bourgeoispreffe, welche auf die Stufe eines Freimäbels gestiegen sei. Mit einigen Worten die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Arbeiterpresse betonend, kommt Redner in den gehässigen Ausdrücken auf „Die Zukunft“ und die Wiener Arbeiterbewegung zu sprechen. „Es sei traurig, daß die Wiener Arbeiterbewegung von einigen Tollhäuslern und agent provocateurs mißbraucht werden.“ (Es entsteht ein fürchterlicher Tumult, von allen Seiten ertönen Rufe: Schluß! herunter! Wui! Nach großen Anstrengungen gelingt es, die Versammlung zu beruhigen.) Redner kommt auf den Anfang der Spaltung zu sprechen und sagt: „Er habe sich mit jener pseudo-anarchistischen Richtung nicht befreundet können, welche auch in Wien Boden gefaßt, derenwegen sei er lieber von der „Zukunft“ zurückgetreten und nach der Schweiz gegangen. Jene Leute wüßten nicht was sie wollen, es seien das Leute, welche immer den ungeseglichen Weg predigen und dabei doch auch den gesetzlichen benützen.“ (Rufe: Wui, das ist insam! Abermaliger Tumult) „Wir können uns ganz gut auf gesetzlichem Boden bewegen und brauchen nicht so viele Unschuldige von einigen rabiaten Maulhelden in's Unglück gestürzt werden. Die Leute sind entweder agent provocateurs oder Narren.“ (Darüber allgemeine Entrüstung der Versammlung, Bardorf wird von der Tribüne heruntergerissen, allgemeiner Tumult. Nur mit der größten Anstrengung der Genossen Hohe, Führer, Peukert und Anderer gelingt es dem Vorsitzenden, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen, die Genossen bitten die Versammelten, sie mögen sich doch nur gedulden und die Gegner ausprechen und sich nicht provozieren lassen, damit die Versammlung nicht aufgelöst werde.) Bardorf tritt wieder die Tribüne und sagt: „Man habe eine Bande zum Spektakelmachen organisiert, damit sie nicht sprechen dürfen, weil man sie nicht widerlegen könne.“ (Abermalige Protestation der Versammelten, Redner verläßt die Tribüne.)

Genosse Peukert ergreift hierauf unter allgemeiner Ruhe das Wort und bedauert vor Allem die traurigen Szenen, welche sich heute hier abspielen. Die Versammelten mögen jedoch selbst urteilen, auf welcher Seite die Schimpfer und Schandalmacher sind. „Es sei nicht zu verlangen, daß sich einige Tausend erwachsener Männer von jedem K-Beliebigen beschimpfen, verläumdern und als Ibsiden behandeln lassen, das Beste sei aber solchen Personen gegenüber, sie durch allgemeine Verachtung zu strafen und ersucht, man möge im Interesse unserer großen Sache, für welche wir kämpfen, durch Geduld und Ruhe die Würde der Versammlung wahren. Auf die Sache selbst übergehend führt Redner in kräftigen Zügen aus, daß die Interessen der Arbeiter und der herrschenden Klassen unvereinbar und entgegengekehrt sind, daher sei auch nicht zu erwarten, daß diese Presse die Interessen der Arbeiter vertrete. Diese Aufgabe sei vollständig der Arbeiterpresse überlassen. Leider sei dieselbe derartig geknebelt, daß sie diese Pflicht nicht erfüllen kann, wie es die Zustände erfordern. Auf die Einwendung der „Wahrheitler“: „Wir sollen gemäßigter schreiben um Konfiskationen zu verhüten“, weist Redner nach, daß dies falsch sei. „Die Zukunft“ habe schon in jeder Weise, selbst in der gemäßigten geschrieben und sei auch konfisziert worden. Ferner andere Blätter, wie „Arbeiterfreund“, „Volksfreund“ und die slavischen Blätter werden gleichfalls konfisziert. Den Arbeitern werden einfach ihre Rechte illusorisch gemacht, wo sie ihre Interessen ernstlich vertreten wollten. Wenn die „Wahrheit“ bis jetzt nur ein einziges Mal konfisziert wurde, so müsse dies seinen Haken haben. Das sei aber entschieden zu verwerfen, daß wir uns nach mehr „buden“ sollen, wir haben uns ohnehin schon zu viel „gebudt“. Redner beleuchtet nun in klarer übersichtlicher Weise die Ursachen der eingetretenen Spaltung und die bestehenden

prinzipiellen Differenzen. Besonders betont er, daß die Haltung der „Zukunft“ betreffs des allgemeinen Wahlrechtes vollkommen gerechtfertigt sei. Es sei unbedingt notwendig, sollen die Arbeiter endlich befreit werden, daß das Uebel mit der Wurzel ausgerottet werde und das sei nur durch eine vollständige Umgestaltung der bestehenden privat-kapitalistischen Produktionsweise möglich, das Wahlrecht sei aber nur ein Mittel, politische Macht zu erreichen, also ein Streit um die Herrschaft. Wo Herrschaft ist, müssen aber auch Beherrschte sein und wer wären die Beherrschten wieder? Nur die Arbeiter! Die Prinzipie des Sozialismus kennen keine Herrschaft, darum sind wir gegen jede Herrschaft, auch gegen eine sogenannte sozialistische. Redner bepricht noch die Taktik der „Wahrheit“ und führt aus, daß dieses Blatt schon vom Anfange gegen die rabiaten Richtung angeknüpft habe. Es enthalte nichts als Verdrehungen, Verläumdungen und Schimpereien. Die letzte Nummer der „Wahrheit“ wird verlesen, was ein allgemeines Gaudium hervorruft, da Redner die Klammermacheri in drastischer Weise charakterisiert, wie irgend ein Schaubudenschreiber: „Immer herein da, meine Herrschaften, hier ist der beste Sozialismus, kostet nur fünf Neukreuzer!“ Mögen die Anwesenden selbst urteilen, auf welcher Seite das Recht steht. (Diese Ausführungen wurden mit der größten Ruhe und Aufmerksamkeit vernommen.)

Genosse Hamel sagt: „Die Gemäßigten möchten gerne von oben herab die Führer der Arbeiter spielen und auch mit der Bourgeoisie liebäugeln, sie fürchten sich vor dem Kerker.“ Er sei seit zwölf Jahren bei der Partei, habe alle drei Parteiphasen mitgemacht und kenne seine Pappenheimer; Oberwinder, Gehre, Schwarzinger etc. seien den Gründern zu vergleichen und heute wollen diese Herren mit Bardorf wieder eine neue Gründung vornehmen; er gehe nicht mehr auf den Leim. Wir beharren heute auf den einmal gewonnenen Standpunkt.

Da noch zehn Redner vorgemerkt sind, die Zeit jedoch schon sehr vorgedrückt ist, wird der Antrag, zwei Generalredner zu wählen, angenommen. Gewalt wird: Dorsch für die „Wahrheit“ und Hohe für „Die Zukunft“.

Dorsch spricht nur im Allgemeinen und nicht zur Tagesordnung, besonders nur von den Personen. (Wurde vom Vorsitzenden wiederholt ermahnt, bei der Sache zu bleiben.) Unter Anderen sagt Redner, er könne auch schreiben, daß jede Nummer konfisziert würde, wenn er wollte. (Allgemeines Gelächter und Hohnrufe.)

Genosse Hohe weist an verschiedenen Fällen nach, daß die „Wahrheitler“ uns öffentlich benutzten. Erklärt, daß wir ja Sozialrevolutionäre sind und uns nicht fürchten, dieses öffentlich zu bekennen. In begeisterter Weise fordert Redner die Anwesenden auf, vorwärts zu schreiten und sich an das Gekläff jener Personen nicht zu kehren. Schließlich werden wir wissen was wir mit denselben tun sollen.

Hierauf bringt Genosse Führer folgenden Antrag ein. Die am 20. Juni in Sobel's Saallocalitäten tagende Volksversammlung erklärt sich mit der Haltung der „Zukunft“ vollständig einverstanden und verurteilt entschieden das Verhalten der „Wahrheit“.

Genosse Peukert stellt den Zusatzantrag: die Versammlung spricht gegenüber der Haltung der „Wahrheit“ ihre tiefste Verachtung aus.

Diese Anträge wurden unter allgemeinem Beifalle fast einstimmig angenommen. Bei der Gegenprobe waren kaum 12 bis 15 erhobene Hände zu erblicken.

Unter begeistertem Jubel wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

NB. Bei der Rede Peukert's machte ein gewisser Herr Robes in einem Winkel des Saales wiederholt Anstrengungen, die Ruhe zu stören und belästigte die Umstehenden derart, daß sie ihn an die Luft erpedierten.

Genilleton.

Ein Gefängnisbild.

Man liest im „Tagblatt“: Das Mißtrauen, welches man gewöhnlich den Schilderungen von entlassenen Sträflingen über ihre Leiden im Kerker entgegenzubringen pflegt, mußte dem Manne gegenüber, welcher uns nachstehende Mitteilungen gemacht hat, schwinden. Er war nie ein gemeiner Verbrecher, sondern gewissermaßen ein politischer Gefangener, denn sein Vergehen bestand darin, daß er bei dem großen Arbeiterkrawall in Fünfhaus als Teilnehmer an einer Zusammenrottung sich gegen die Wache verging, weshalb er zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. Während er über die Behandlung im Gefängnisse des Landesgerichts in Wien kein Wort der Klage hat, schildert er seinen Aufenthalt in der Strafanstalt Gollersdorf in sehr trüben Farben. Wir lernen da Kerkerbräuche kennen, welche dem humanen Geiste, von dem das österreichische Justizwesen getragen ist, arg widersprechen. Hoffentlich wird die nachstehende Schilderung, für deren Wahrheit der Urheber derselben, Spänglergehilfe Franz Rauch, Mollardgasse 62 wohnhaft, vor Jedermann einzustehen erklärt hat, eine Untersuchung und entsprechende Abhilfe herbeiführen. Der vor Kurzem aus der Haft entlassene Arbeiter berichtet aus seiner Kerkerzeit:

„Am 6. März d. J. wurde ich zur Verbüßung einer mehrmonatlichen Kerkerstrafe in die Strafanstalt Gollersdorf eingeliefert. Was ich in dieser Zeit erfahren und erduldet habe, will ich in Folgendem erzählen: „Ich bin im katholischen Glauben geboren und erzogen worden, habe aber als Mann denselben abgelegt und mich konfessionslos erklären lassen. Daraus machte ich kein Hehl und zog mir dadurch die Ungnade des Seelsorgers der Anstalt, des Herrn Enzinger, zu. Ich war demselben offenbar ein Gräuel. Er wandte sich an den Anstaltsdirektor und dann an das Konfistorium nach Wien mit der Anfrage, wie er in diesem Falle vorgehen habe. Die kirchliche Behörde erklärte ihm, daß er mich weder zum Besuche des Gottesdienstes, noch zu einer an deren kirchlichen Handlung zwingen könne, und die gleiche Erklärung wurde von dem Direktor abgegeben.“

Damit war die Sache noch nicht abgetan. Der geistliche Herr benützte jeden Anlaß, um sowohl von der Kanzel, als auch beim gemeinschaftlichen Unterrichte gegen die freireligiösen Bestrebungen der Menschen in derber Weise loszuziehen und unterließ es nicht, unter besonderer Betonung hervorzuheben, daß sich auch hier in der Anstalt, unter 360 Sträflingen, ein Individuum befinde, welches an keine Religion und an keinen Gott glaube. Begreiflicherweise wurden dadurch die anderen Sträflinge gegen mich aufgehetzt. Man verleumdete mich bei dem Geistlichen indem man mir nachsagte, daß ich Gott gelästert habe. Ohne jede Untersuchung und verhört zu sein, wurde Korrekzionsstrafe über mich verhängt. Erst zwei Tage darauf, am 5. Mai, wurde ich verhört und konnte durch Zeugen erweisen, daß die gegen mich erhobene Beschuldigung vollkommen unbegründet sei. Dann wurde ich wieder in die Korrekzionszelle zurückgeführt, und erst nach vollen drei Wochen, am Donnerstag vor Pfingsten, kam ich wieder zum Rapport. „Weil ich bei der Arbeit etwas gesprochen haben könnte, was nicht direkt zur Arbeit gehört“ und weil ich einmal — vor einigen Monaten — einen ungeziemenden Ausdruck über eine kirchliche Einrichtung gebraucht hatte, wurde ich nunmehr zu 24 Stunden Einzelhaft, verstärkt durch Fasten, verurteilt.

Die Korrekzionszelle Nr. 8, in welcher ich drei Wochen zubringen mußte, war ein dumpfiges, feuchtes Lokal. Die Woffstränge waren aus verfaultem Holze, welches weißlicher Schimmel bedeckte. Das Essen wurde mir bei der Türe von dem Wärter nicht hingereicht, sondern wie einem Hunde mit dem Fuße hingestoßen und das Wasser in den Röhren wurde nicht täglich erneuert, sondern gar oft mußte ich mehrere Tage altes Wasser trinken. Ich beschwerte mich darüber bei dem Aufseher Krahl, worauf der Wachmeister bei mir erschien und mir deutete, daß ich kein Recht habe, mich zu beschwerten, weil ich ein Korrekzionssträfling sei. Doch wurde von da an das Wasser täglich zweimal erneuert. Vor einigen Tagen verließ ich die Anstalt. Als Freier, aber in sehr schwachem Zustande.

So weit betrifft Alles meine Person. Was ich erzählt habe, ist aber noch nicht das Schlimmste, was einem Sträflinge in Gollersdorf passieren kann. So wird beispielsweise daselbst für renitente Sträflinge noch die Strafe des „Mauerschälens“ angewendet. Der hierzu Verurteilte

wird mit rückwärts gefesselten Händen an die Mauer angegeschlossen, und zwar derart, daß er gezwungen ist, auf den Fußspitzen zu stehen. Eine qualvollere Situation läßt sich nicht denken. Ein Sträfling, welcher einen Aufseher einen Efel genannt hatte, mußte durch eine Woche jeden zweiten Tag sechs Stunden „mauerschälens“, wobei er noch hartes Lager und Fasten hatte.

Wie es mit der ärztlichen Pflege bestellt ist, wird durch folgenden Fall illustriert. Ein Sträfling Namens Otto, welcher ein Fußgeschwür hatte, stellte an den Arzt wiederholt das Ersuchen, in das Spital aufgenommen zu werden, aber erst in drei Wochen wurde dies bewilligt. Das Leiden hatte sich inzwischen verschlimmert, eine Heilung war nicht mehr möglich und dieser Tage mußte ihm der Fuß abgenommen werden. Bezeichnend für die sanitären Verhältnisse in der Anstalt ist, daß voriges Jahr 21 Sträflinge starben, während die Sterblichkeitsziffer in der nun abgelaufenen ersten Hälfte dieses Jahres bereits 27 ist.“

Wir wiederholen, daß der genannte Arbeiter für alle diese, stellenweise fast ungläublich klingenden Angaben einzustehen bereit ist. Wenn auch anerkannt werden muß, daß das Gefindel, welches die Strafanstalten füllt, nicht mit Sammetpfoten im Baune gehalten werden kann, so war uns doch unbekannt, daß noch eine Art Tortur geübt wird, wie das oben bezeichnete „Mauerschälens“. Dieses Korrekzionsmittel bedarf entschieden einer Rechtfertigung.

Wir geben dieses Gefängnisbild mit Rücksicht auf unsere Preßverhältnisse, wie es im „Tagblatt“ enthalten, ohne auch nur ein F-Tüpfelchen zu ändern, wieder.

Das demokratische Organ „Neues Wiener Taubl.“ veröffentlicht am 24. Juni in Nr. 202, von der Oberstaatsanwaltschaft eine Nichtigstellung des Obigen, worin Verschiedenes als Unwahr bezeichnet wird. In Folge dessen übergab Genosse Rauch noch am 24. Juli der Redaktion eine Erklärung, worin er das ihm zugefügte Schicksal als volle Wahrheit zu behaupten in der Lage ist, daß aber sowohl die Aufseher, wie auch die Sträflinge aus Furcht vor einer Disziplinarstrafe bei einer strengen Untersuchung die reine Wahrheit gewiß verleugnen werden, welche Erklärung die „liberalen Demokraten“ aber nicht veröffentlichten. Auch „Freiheitskämpfer“

Wien. Dienstag den 20. Juni d. J. fand eine allgemeine freie, von circa 500 Personen besuchte Bäderversammlung in H. Weiland's Gasthaus, 2. Bezirk, Klosterneuburgerstraße 33, statt. Tagesordnung: 1. Die Lage der Bädergehilfen und die Lebensmittelfrage; 2. Zweck und Nutzen der Vereine.

Referent Genosse Gargula kritisiert die Lage der Bädergehilfen betreffs der schlechten Löhne und Kost, sowie der Schlafstellen insbesondere. Er betont, daß bei einer behördlichen Revision die betreffenden Organe meistens betrogen werden, indem die Herren Bädermeister von einer etwaigen Kommission schon 24 bis 48 Stunden vorher verständigt werden (Aber durch wen? Anmerkung des Schriftführers), um die existierenden Mängel in den Arbeitslokalitäten der Bäder wenigstens für den einen Tag zu beseitigen. So war es erst kürzlich bei einem Bädermeister in der inneren Stadt der Fall. Da wurde an jenen Tag, als er mußte daß die Kommission kommen wird, den Gehilfen frische Leinentücher in die Betten gebracht; nachdem aber die Kommission sich entfernt hatte, wurden dieselben wieder fortgenommen. (Das ist gewöhnlich so! Anm. d. Red.) Ferner erwähnt Redner einen Unsinnsantrag, der in einer Ausschussung des leitenden Körpers der Genossenschaft der Bäder Wiens gestellt wurde, nämlich Konfessionierung des Bädergewerbes. Der Mann scheint auch noch nicht zur Einsicht gelangt zu sein, daß der Arbeiter unter dem Druck der Zwangsgenossenschaften zum Sklaven herabfällt. Weiters kritisiert Redner das Vorgehen der Genossenschaft bei der Altgejellenwahl, denn in dieser Beziehung bleibt nicht nur viel, sondern Alles zu wünschen übrig.

Genosse Nogar schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und erwähnt noch, daß ein Altgejelle Namens Weber den Verein der Bädergehilfen auf jede Art zu verdrängen sucht. (Wahrscheinlich ist derselbe auch von der sehr gefährlichen Krankheit befallen, welche heißt: Selbstsucht und Ausbeutung eines Anderen. Anm. d. Red.)

Genosse Führer, als Gast, bespricht die lang andauernde Arbeitszeit und die unregelmäßige Stundeneinteilung unter diese die Bädergehilfen zu leiden haben. Er weist darauf hin, daß durch die kurze Spanne freie Zeit, welcher sich der arbeitende Bäder erfreut, er nicht eine Stunde findet, um sich auch nur der geringsten Ausbildung unterziehen zu können. Redner fordert die Anwesenden in ihrem eigenen Interesse auf, sich zu vereinigen, um in diesen traurigen Fällen sobald wie möglich Abhilfe zu treffen und erwähnt der Genosse noch mehrere Vereine, wo man bloß dahin strebt, den Arbeiterstand so viel wie möglich noch mehr zu verdrängen, und wartet vor den Beitritt zu solchen Vereinen. Redner kommt auch auf die Erhöhung der Verzehrungssteuer zu sprechen und weist nach, daß dieselbe nur wieder den Arbeiterstand am meisten trifft und dadurch das Fortkommen den Arbeitern immer schwieriger gemacht wird, hauptsächlich Familien. Es ist daher kein Wunder, wenn mancher brave Familienvater, durch die Verzweiflung getrieben, sogar zum Mörder an seiner eigenen Familie wird.

Genosse Nemež kritisiert die Behandlung, unter der die Lehrlinge seitens der Bädermeister zu leiden haben.

Die Genossen Gargula und Zischka unterzogen das sogenannte Wirtelgespräch, durch welches die Bädergehilfen nur ausgebeutet werden, einer scharfen Kritik.

Sämtliche Redner schlossen mit der Aufforderung an die Anwesenden, dem bestehenden Vereine der Bädergehilfen beizutreten, da dadurch eine tüchtige Organisation geschaffen und alle Uebelstände beseitigt werden. Hierauf Schluß der Versammlung. Josef Hörl, Schriftführer.

Wien. Dienstag den 11. Juli d. J. fand in Zobel's Saal eine von nahezu 1500 Bädergehilfen besuchte freie Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die sanitären Uebelstände in den Badhäusern und ihre Forderungen; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. Die Presse im Allgemeinen und ihre Aufgabe. — Vorlesender Genosse Anton Nogar und Schriftführer Genosse Josef Hörl.

Genosse Gargula beantragt, daß der erste Punkt mit dem zweiten verbunden werde. Wurde angenommen. Sodann bespricht der Antragsteller die Lage der Bädergehilfen, indem er durch Tatsachen nachwies, daß solche Uebelstände kaum in einem anderen Gewerbe so gräßlich vorhanden sind, als in der Bäderbranche. Die Arbeitszeit derselben ist 16 bis 20 Stunden, inwischen nur eine Pause von einer halben, oder höchstens einer dreiviertel Stunde. Während dieser Zeit ist es den Gehilfen nicht gegönnt, sich gut ausruhen zu können, da nicht einmal ein ordentliches Bett oder Stuhl in den meisten Badstuben vorhanden sind; überhaupt sind die ganzen Einrichtungen in den Badhäusern im sanitären Widerspruch. Auch sind die Lehrlinge sehr schlecht daran. Was ist von Seite der Kommissionen zur Abhilfe dieser Uebelstände geschehen, trotzdem die Uebelstände so grell zu Tage getreten sind? Und wenn eine Kommission zu einem Bädermeister kommt, um Untersuchung zu halten, so läßt sich dieselbe gewöhnlich von dem betreffenden Bädermeister mit den Worten: „Bei mir ist Alles in Ordnung!“ abfertigen. Auf solche Art von Untersuchungen in Betreff der Uebelstände kann und wird nichts zur Aufhebung der letzteren geschehen. Eine Beseitigung solcher miserablen Zustände aber liegt im Interesse der ganzen menschlichen Gesellschaft, denn durch solche Zustände, wenn dieselben nicht mit rationalen Mitteln beseitigt werden, kann auch eine Krankheit entstehen, welche sodann auch jene nicht verschont, deren es ihre erste Pflicht wäre, dafür zu sorgen, daß der Arbeiter, respektive die Bädergehilfen lustige und trockene Wohnungen haben, um von der anstrengenden Arbeit, welcher die Bäder preisgegeben sind, gut ausruhen zu können. (Dies sind gewiß die billigsten Forderungen. Anm. d. Red.) Redner fordert die Bädergehilfen auf, sich dem bestehenden Vereine anzuschließen, denn nur durch eine Vereinigung kann und wird diesen traurigen Zuständen ein Ende gemacht.

Genosse Nogar spricht seinen Zweifel darüber aus, daß von solchen Kommissionen jemals etwas zum Wohle der Arbeiter geschehen wird, denn dies hat sich schon zu wiederholten Malen bewiesen, indem die Uebelstände so grell an den Tag treten und noch nichts geschehen sei, obwohl es schon höchste Zeit wäre.

Genosse Schustaczel verpflichtet dem Vorredner bei und empfiehlt den Anwesenden den Beitritt zum Bäderverein, der allein bietet jedem Gelegenheit, sich über sein Recht Aufklärung zu verschaffen, denn Niemand nimmt sich der Arbeiter und ihrem Wohle an, darum müssen sich die Arbeiter selbst helfen.

Die Genossen Führer, Schustaczel und Alschamy sprachen über die Presse, indem sie betonten, daß es derselben ihre erste Aufgabe wäre, allem Unrechte, welches die Arbeiter seit jeher preisgegeben sind, entgegenzutreten und die Arbeiter über ihre Rechte, welche ihnen schon von Natur aus zustehen, aufzuklären. Was tat aber dieselbe den Arbeitern gegenüber? Nur verhöhnt und verspottet hat sie den Arbeiterstand, als er begann, sein Recht zu fordern; mit Kot bewirft sie Männer, welche sich der gedrückten Arbeiter annehmen und für deren Recht einstehen. Eine solche Presse erlaubt sich zu sagen, sie sei die Vertreterin der öffentlichen Meinung! Eine solche Annahme ist eine Lüge, sie korumpiert, belügt und betrügt das Volk in politischer und wirtschaftlicher Beziehung! Gegen diese Presse müssen die Arbeiter Front machen, denn sie gleicht einer Schandbirne, die um jeden Preis sich hingibt. Am besten charakterisiert sich die Tagespresse bei stattfindenden Arbeiterprozessen, indem sie über dieselben sehr entstellte Berichte bringt; deshalb mögen die Arbeiter einer solchen Presse den Rücken kehren und jener sich zuwenden, welche mit aller Energie die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt trotz aller Konfiskationen und anderen Maßregelungen, womit man sie zu unterdrücken sucht, weil sie die Rechte des Volkes fordert und es über dieselben aufklärt. Die Redner betonten, daß für die Beaufsichtigung der Volksschulen und Bürgerschulen dreimal so hohe Summen verausgabt werden, als für die Ausbildung der Schüler benötigt werden. Deshalb müssen die Männer der Arbeit selbst dazu trachten, daß Aufklärung unter dem Volke komme und das kann nur durch die Arbeiterpresse geschehen.

Genosse Gargula fordert die Anwesenden auf, sich auf das Arbeiterblatt „Zukunft“ zu abonnieren, denn nur durch dieses Blatt kann sich ein Jeder über die Vorgänge in Arbeiterkreisen Aufklärung verschaffen. Ferner gibt Redner bekannt, daß der Verein der Bäder Wiens in Gerhold's Bierhalle, 1. Bezirk, Schottenring 15, vom 8. Juli an sich befindet, und fordert zum Beitritte in denselben auf. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Massenhäuserdurchsuchung. Dienstag den 25. d. M. fanden bei folgenden Genossen Hausdurchsuchungen statt: Zinram, Masur, Führer, Wordal, Pfleger, Hasler, Eliasny, Berndt, Balza und bei Fräulein Busch. Das Resultat förderte wie gewöhnlich nichts zu Tage.

Zur Wahrung des Briefgeheimnisses. Genosse Jozak Freidl erhielt am 4. Juli d. J. eine Verständigung, sich einen Brief von dem Steueramte abzuholen. Dies ist wieder ein treffender Beweis, inwiefern die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes Geltung hat, wo es heißt, daß das Briefgeheimnis nicht verletzt werden darf.

Genosse Kubany wollte nach Paris reisen, wurde jedoch auf dem Wege dahin in Oberösterreich verhaftet und dem Wiener Landesgerichte eingeliefert.

Montag den 24. Juli stand Genosse Josef Obrist in Wien vor den Geschwornen. Derselbe war wegen dem § 302 angeklagt, weil er in einer im Monate Februar abgehaltenen Spenglerversammlung unter Anderem Folgendes gesagt haben soll: „Ob wir denn in einem Rechtsstaate leben, wo die Krone herrscht? und daß der Arbeiter immer die melende Kuh ist und bleibt!“ Trozdem der amtierende Kommissär, welcher auch die Versammlung auflöste, sich alle Mühe gab, die Gefährlichkeit dieser Worte zu beweisen, so konnten die Geschwornen dennoch keine Aufregung darinnen finden und verkündeten ein einstimmiges freisprechendes Verdict.

K. k. Polizeidirektion in Wien. Staatspolizeiliche Abteilung.

3. 41592 III.

V. B.

Gr. Exzellenz der Herr Statthalter in Niederösterreich hat mit hohem Erlasse vom 15. d. M. 3. 4681 Nachstehendes anher eröffnet:

„Der Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf, dessen Bestand mit dem hierortigen Erlasse vom 5. Dezember 1871 3. 32442 becheinigt wurde, hat sich in mehreren Vereinsversammlungen, zuletzt im Juli 1881, Ueberschreitungen seines statutenmäßigen Wirkungskreises dadurch zu Schulden kommen lassen, daß hiebei Neben politischen und insbesondere die Arbeiterorganisation im sozialistischen Sinne behandelnden Inhaltes gehalten wurden.“

Da ferner dieser Verein nach dem Verlaufe und Ergebnisse der beim k. k. Kreisgerichte in Korneuburg gegen sein Ausschussmitglied Wilhelm Till gepflogenen Untersuchung sich als ein Herd für die sozialrevolutionäre Propaganda darstellt und von den Funktionären des Vereines Karl Urbanel, Rechnungsführer, Wilhelm Till, Ausschussmitglied, und Johann Till, Schriftführer, wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe sich in Untersuchung und Haft befanden und die zwei Erstgenannten auch tatsächlich des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 lit. a und c, dann des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, begangen dadurch, daß dieselben in Kenntnis der Tendenz der vom kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereine in London herausgegebenen sozialrevolutionären Zeitschrift „Freiheit“ und zur Verwirklichung der Zweck des Vereines die ihnen im Oktober, respektive Dezember v. J. zugekommenen Exemplare dieser Zeitschrift weiter verbreitet haben, schuldig befunden wurden; diese verbrecherische Tätigkeit der Genannten aber offenbar in Verbindung mit ihren Funktionen in der Vereinsleitung beziehungsweise in dem Vereine gestanden ist, so erscheint hiermit die staatsgefährliche Tendenz dieses Vereines erwiesen, wonach derselbe den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes nicht mehr entspricht.“

Ich finde sonach den Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf im Sinne des § 24 des Gesetzes vom 15. November 1867 N.-G.-Bl. Nr. 134 über das Vereinsrecht mit dem Beifügen aufzulösen, daß gegen dieses Erkenntnis binnen 60 Tagen der Rekurs an das hohe k. k. Ministerium des Innern ergriffen werden kann.

Hievon werden Sie als derzeitiger Obmann des Eingangs benannten Vereines mit dem Beifügen verständigt, daß die Vereinsstätigkeit zu sistiren ist.

Wien, am 19. Juli 1882.

W e i ß.

An den Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf, zu Händen des Obmannes, Herrn Vincenz Figuer, Tischendreher.

Konfiszirt.

Am 11. d. M. wurde bei dem von Prag ausgewiesenen Genossen Primus Freitag, welcher gegenwärtig in Sechshaus wohnt, gehansucht, auf Grund eines Auftrages des Prager Landesgerichtes. Gefunden wurden einige Arbeiterblätter, welche auch konfiszirt wurden. Die Quartiergeberin des betreffenden Genossen wurde des anderen Tages darauf von Polizeikommissären, welche dieselbe statt auf das Kommissariat in eine — Kaffeeshänke in Gaudenzdorf, Storchengasse, vorladen ließen, über das Verhalten des genannten Genossen befragt. Ein weiteres Urteil über dieses überlassen wir unseren Lesern.

In Aufsig fanden am 7. Juli bei folgenden Genossen Hausdurchsuchungen statt: Wenzel Waič, J. Safarik, Franz Liebich, W. Liebich und Jaiz. Diese Hausdurchsuchungen sollen auch auf Intervention des Prager Landesgerichtes, welches vermutet, daß sich in Aufsig ein geheimer Verein befindet, vorgenommen worden sein.

In Somniz, Mähren, haben die dortigen Weber eine Lohn-erhöhung von 25 Kreuzer gefordert und haben es auch erhalten

Aus dem Vereinsleben.

Am 4. d. M. hielt der Fachverein der Bäder seine vierte Monatsversammlung in den Bilz'schen Souterrain-Localitäten, Babenbergerstraße, welche von etwa 600 Mitgliedern besucht war. Das Präsidium bildeten Gargula Vorsitzender, Schönborn dessen Stellvertreter, Helwig Schriftführer.

Zum ersten Punkte: Geschäftliche Mittheilungen und Bericht der Sektionen, ergreift Gargula das Wort und berichtet, daß die teuerste Kassa bereits um den Preis von 77 fl. angekauft sei; ferner habe der Ausschuss beschloffen, nächstens ein Privat-Vereinslokal ausfindig zu machen, dann sei unbedingt notwendig, einen Bibliothekskasten anzukaufen, und bemerkt schließlich, daß die Märzqupous keine Gültigkeit mehr haben.

Rechnungsführer Bauer berichtet: Einnahmen im Juni fl. 457-69, Ausgaben fl. 168-89 und detaillirt die Posten.

Kassier Richenbaum betont dieselben Zahlen und gibt noch an, daß sich vom Vereinsvermögen fl. 1100 in der österr. Sparkassa, und in der Vereinskassa fl. 65-69, befinden.

Obmann der Einkreibsektion Weis berichtet, daß sich im Juni 151 Mitglieder einschreiben ließen, und Nachzulagen 633 stattfanden, somit sich jetzt die Mitgliederzahl auf 1604 belaufe.

Die Fortbildungssektion gibt bekannt, daß die Bibliothek eröffnet sei und mehrere Werke der hervorragendsten Poeten antiquarisch angekauft worden seien. Die Sektion fordert zugleich die Anwesenden auf, den zahlreichen Bücherpendern den Daut auszusprechen, was einstimmig geschieht.

Die Wirtschaftssektion gibt an, einen Vorkauf von fl. 12-30 erhalten zu haben, von welchem sie für fl. 9-94 diverse Gegenstände gekauft hat, somit ein Rest von fl. 2-36 verbleibt.

Der Arbeitsvermittler berichtet, 31 Mitglieder in Arbeit gestellt zu haben.

Die Festsektion berichtet, daß das Reinerträgnis vom Frühlingsfest fl. 130-79 beträgt, von welchem Betrage bloß Bücher angekauft werden.

Schließlich berichtet Kontrolleur Nemež, sämtliche Geschäftsbücher in bester Ordnung befunden zu haben.

Zum zweiten Punkte: Wahl der Revisoren beantragt Nemež, 3 Revisoren zu wählen, welche die Aufgabe haben, der General-

versammlung den halbjährigen Bericht zu erstatten. Nachdem der Antrag angenommen war, wurden die Genossen Mayer, Wagner und Kubitzel einstimmig gewählt.

Beim dritten Punkte, Anträge und Interpellationen, beantragt Nozar, einen Bibliothekskasten anzuschaffen. Dies wurde dem Ausschusse überlassen. Ferner wurde ein Hüfner-Komitee gewählt, welches die Kandidatenliste für das nächste Vereinsjahr aufzustellen hat. Gewählt wurden die Genossen Waldbauer, Neubauer, Donat, Mut und Rumaoritzky.

Genosse Mazinge hielt sodann einen Vortrag über den Wert des Wissens und der Vereinnigung, welchen er in einem sehr geistreichen Sinne und in bester Ausführllichkeit beendete.

H. L. W. i. g., Schriftführer.

Wien. Montag den 26. Juni d. J. fand eine freie Versammlung der Schneider Wiens in Gerhold's Bierhalle, Stadt, Schottenring 15, mit der Tagesordnung Genossenschaftsangelegenheiten, statt. Genosse Staubwasser wurde als Vorsitzender und Genosse Josef Spolosty als Schriftführer gewählt.

Genosse Wilfay, als Referent, erklärte, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung die Presse, welche in der am 11. Juni stattgefundenen freien Versammlung zu besprechen war, war es nicht möglich, den ersten Punkt, Genossenschaftsangelegenheiten, zur Ausstragung zu bringen, so wünscht Redner, daß er heute zu Ende geführt werden soll und beantragt, daß das Memorandum, welches von der Genossenschaft ausgearbeitet wurde, zur Verlesung komme. Dieser Antrag wurde mit Majorität angenommen und verlas der Antragsteller das Memorandum, wobei er jeden einzelnen Punkt desselben einer herben Kritik unterzog.

Genosse Neurrer betont den Zweck der heutigen Versammlung und rügt die Annahmen, welche die Genossenschaft gegenüber den Gehilfen ausübt und wo wir berechtigt sind, gegen dieses Gebaren Protest zu erheben, da die Gehilfen durch dasselbe materiell geschädigt sind. Redner rügt sehr scharf das Vorgehen der Repräsentanz der Genossenschaft, die sich anmaßt, eine Streit schrift den Gehilfen vorzulegen und damit Propaganda zu treiben, gegen welches die Gehilfen protestieren müssen und berechtigt sind. Ferner tritt Redner die Aeußerungen eines Abgeordneten des Reichsrates, welcher sagte, daß ohne der Zwangs-genossenschaft keine Normalarbeitszeit bestehen kann. (Soll wol auch nicht den Interessen des Volkes entsprechen. Ann. d. Red.) Der betreffende Reichsratsabgeordnete weiß gewiß nicht, daß es Länder gibt, wo schon eine Normalarbeitszeit eingeführt und keine solche Zwangssysteme existieren; ihm wäre es wol passend, aber —

Genosse Schatetzky spricht sein Bedauern aus, daß der neue Gehilfenausschuss noch nicht in der Lage war, sein Memorandum vorzulegen; der Grund liegt eben darin, daß der Genosse, der mit der Ausarbeitung eines solchen betraut war, krank geworden sei. Redner kommt auf das Memorandum der Genossenschaft zu sprechen und unterzog auch jeden einzelnen Punkt desselben einer sehr scharfen Kritik und spricht sein Mißtrauen aus. Ferner kritisiert er die ärztliche Behandlung, die Arbeitsvermittlung und das Gasthaus, welches wol mit dem Namen eines Stalles bezeichnet werden kann und dessen Kostenaufwand der Genossenschaft zu keiner Größe gereicht; indem dort die Arbeiter wicklich wie die Schafe in einem Stalle zusammengedrückt werden (Tiere preßt man nicht so zusammen, weil sie Geld kosten; der Arbeiter aber nicht? Wenn auch dadurch demselben Nachteile erwachsen, das genirt den Anderen — nicht. Ann. d. Red.) und die übrigen, die nicht mehr Platz haben, müssen auf der Straße herumstehen und daher oft mit der Polizei in Konflikt geraten. Der Regierungsvertreter macht den Vorstehenden aufmerksam, daß sich der Redner mähigen soll, da die Aeußerungen desselben gegenüber der Genossenschaft sehr beleidigend sind. Zum Schlusse fordert Redner die Anwesenden auf, den neuen Gehilfenausschuss in seinen Bestrebungen zu unterstützen und der Genossenschaft entgegenzutreten. Hier wurde dem Genossen das Wort entzogen.

Hierauf ergreift zum zweiten Male Genosse Neurrer das Wort. Er spricht über das Honorar der Ärzte und betont zugleich, daß dem Arzte der Genossenschaft der Gehalt reduziert wurde, daher auch die fabrikmäßige Behandlung der Kranken von demselben. Redner wünscht, daß der neue Ausschuss diese Angelegenheit baldigst ordnen möge und daß auch in der Arbeitsvermittlung baldigst Ordnung zu machen sei.

Genosse Jürheim repetiert den § 124 der Genossenschaftsstatuten, nach welchen die Meister verpflichtet wären, einen vierteljährigen Betrag von 35 kr. zu den Spitalkosten zu entrichten hätten. Doch es erliegt kein Ausweis, welcher diese Beiträge konstatieren könnte, das selbe geleistet wurden.

Genosse Schottenberger erklärt, daß die Meisten diesen Beitrag leisten.

Genosse Schatetzky tritt dieser Behauptung entschieden entgegen und beweist, daß die Meister keinerlei Unterstützungsbeiträge leisten.

Nachdem sich Niemand zum Wort vorgemerkelt hat, so dankt der Vorstehende für das zahlreiche Erscheinen und wünscht, daß jede Versammlung in Zukunft so stark besucht sei, wie diese.

Ausweise.

Nr. 123.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Biedertafel d. A.-B.-D. 1.—, Römerstadt 20, Panorama-Karten 1.—, durch Wolter in Meran 1.42, die Drechsler Wiens 97½, Mandart 20, E. 30, Epska 20, General-Omnibus 20, Dobnal 10, Nordbahnhof 40, W. 10, Benesch 20, a' Hez in Segendorf 1.08, Deutsch 10, Wislernig in St. Völten 60, Marchat Neugewalt 65, Motto: Die Eisenarbeiter Klagenfurt 1.—, Bauer in Nikolsburg 20, Genossen Floridsdorf 1.60, A.-B.-C 50, Es geht langsam aber Sicher 20, Steiner 20, Locomotivfabrik 20, Ein Freisinniger 50, Genossen Floridsdorf 1.40, Mehr Licht 1, Gefunden 10, 3—o 4 die lustige Gesellschaft mit dem Zierspieler Schneider in Floridsdorf 1.—, Feiert ihr auch Feste, so vergesst auch nicht der Inhabitirten, denn das ist stets das Beste 20.—, für die Vorkämpfer unserer „Zukunft“: „Wie schwer fühle ich, in Käfig einen Vogel zu sehen den man die Freiheit beraubt; noch schwerer denke ich mir einen Menschen, den das passiert, der nur an Freiheit glaubt“, ein Greißler am Vogelmarkt in Verdenfeld 1.—, Rehor 20, Blaue Schürze 20, T.—b. 20, Für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 93, Trinkgeld für den Meerchaumbis verlaufen 10, A. M. 8, Rohmann Carl 40, Wandfabrik Hammer 80, durch die Administration des „Metallarbeiter-Fachblatt“ 10.—, Gartenfest des Arbeiter-Sängerbund 3.60, die Neugeborenen und die Widben bei der Sitzung 1.—, die roten Schmetterlinge am Geißelberg 3.27, Franz Schubert 20, die Soldaten der Freiheit 1.33, Herr Krudina in Breitenlee 50, in Floridsdorf: Motto „Ein roter unter den Müllern“ 44, die Genossen in Mähr.-Tribau 1.30, die Aufgelösten in Floridsdorf 1.86, D.—l. 33, die Genossen vom Gaswerk am Labor 50, Arbeiter tut eure Pflicht und vergesst der Inhabitirten nicht 3.07, das rote Gefenst beim Ruz 50, der verlorene Verstand im Mariensaal, welcher von Robes gefunden wurde 1.56, vom Segendorf Jaz-Bazar 10.90, Summa 79.10, Genossen aus Zürich 7 Franks.

Für die hungernden Rolnarbeiter 8.70.

Briefkasten.

Genosse K. in Graz. Ihr dürft außer Sorge sein, daß wir unser Parteiorgan durch eine Beantwortung, der in der letzten Nummer der „W.“ enthaltenen Gemeinheiten, Verdächtigungen, Verdrehungen und Denunziationen mißbrauchen. Die Sache für welche wir kämpfen

ist uns viel zu heilig, um dieselbe durch Verührung derartigen Unrates zu beslecken.

An die patentirten Logiker. Gut gebillt Mops! Noch drei oder vier solche Nummern und Du hast ausgeblutet.

Wir machen uniere geehrten Leser aufmerksam, im Falle sie das Blatt unregelmäßig erhalten sich nur an die Post zu wenden, da nur an derselben die Schuld liegt.

Druckfehler-Berichtigung.

Im Leitartikel der „Zukunft“ Nr. 67, auf der 2. Seite, 1. Spalte, 3. Absatz, 5. Zeile, soll es heißen, statt „Prinzipien aber stehen fast unabänderlich“, richtig „Prinzipien aber stehen fest unabänderlich.“

Ankündigungen.

Zur Beachtung.

Alle Genossen werden ersucht, bei Geldsendungen auf den Anweisungskupon die Bestimmung des Geldes sowie Namen und Adress: des Absenders womöglich deutlich zu schreiben und der Nichterhaltung der Blätter sofort zu reklamieren. Die Herausgeber.

Montag den 31. d. M., 7 Uhr abends, findet in Sobel's Lokalitäten eine

Volks-Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Das Programm der neuen Volkspartei und die Stellung der Arbeiter. Arbeiter! Parteigenossen seid am Platze.

Kollegen!

Der „Allgemeine Fortbildungs-, Kranken- und Unterstützungs-Verein der Geschäftsdieners Wiens und der Umgründer“ hält Sonntag den 6. August 1882, 3 Uhr nachmittags, im Saale des Wiener Kaufmännischen Vereines, I., Maria Theresienstraße Nr. 22, 2. Stock, seine

halbjährige Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung ab.

1. Rechnungs-Vortrag.

2. Aenderung der Statuten, hauptsächlich die Unterstützung der alt- sowie arbeitsunfähig gewordenen Mitglieder betreffend.

3. Anträge und Interpellationen.

Geschäftsdieners! Seit zwölf Jahren besteht der obige Verein, der bestrebt ist, die Verbesserung der geistigen und materiellen Lage seiner Mitglieder zu fördern, sowie die Interessen der Geschäftsdieners im Allgemeinen entsprechend zu wahren; wenn sich auch bisher nur eine kleine Anzahl der Geschäftsdieners an dem Vereine beteiligt, so bietet derselbe doch seinen Mitgliedern derartige Vortheile, die den Geschäftsdieners in keinem anderen Vereine geboten werden können.

Das Streben des Vereines wird von Seite der Kaufmannschaft gebilligt und auch unterstützt. Die Geschäftsdieners aber, in deren Interesse eigentlich der Verein gegründet wurde, um ihnen die Gelegenheit zu bieten sich zu vereinen, um mit vereinten Kräften ihre Interessen zu wahren und sich vor Ausbeutung der bestehenden Dienstvermittlungsbureaus zu schützen, die schenken den Verein fast keine Beachtung.

Geschäftsdieners! Da sich der Verein gegenwärtig mit der Gründung einer Unterstützungskasse für jene alt- sowie arbeitsunfähig gewordenen Mitglieder befaßt, so findet sich die Vereinsleitung veranlaßt, Euch in Eurem jowie im allgemeinen Interesse aufzufordern, dem Vereine zahlreich beizutreten, um den humanen Zweck mit Eurem Kräfte fördern zu helfen, denn je größer der Verein, desto bessere Unterstützung wird uns von Seite der Herren Schicks zu Teil, und nur dadurch wird es ermöglicht, diesen Zweck in seiner praktischen und nützlichen Durchführung zu erreichen.

Geschäftsdieners! An Euch ist es, sich derjenigen Klasse anzuschließen, in deren Verufe ihr Euch und die Eurenen ernehret.

Für den Verein:

Jacob Gangelberger,

Vorstand.

Frau Edelman,

Schriftführer.

Kollegen! Erscheint zahlreich zu der am 6. August 1882 stattfindenden Generalversammlung, wo das Nähere eingehend besprochen wird, und ladet zahlreich Eure Standesgenossen hiezu ein, damit selbe Gelegenheit haben, unserer Versammlung beizuwohnen und hiedurch unser Wirken und Streben für die Interessen der Geschäftsdieners Wiens kennen zu lernen.

Die Einschreibungen finden jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr im Vereine, Stadt, Fleischmarkt 9, statt.

Wien. Sonntag den 6. August 1882, 2 Uhr nachmittags, findet in Sobel's Lokalitäten eine

freie Metallarbeiter-Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Aufstellung und Anhörung der Kandidaten für das Gewerbegericht. 2. Gewerbegerichts-Angelegenheiten. 3. Anträge und Interpellationen.

Genossen! In Eurem eigenen, sowie im Interesse der Metallarbeiter werdet Ihr aufgefordert, zahlreich zu erscheinen in dieser Versammlung.

Voranzeige.

Sonntag den 27. August d. J., findet ein großes Arbeiter-Sängerfest in der Jaroschauer Bierhalle, in Verdenfeld, statt. Näheres folgt.

Das Comitee.

Wien. Sonntag den 30. Juli, 2 Uhr nachmittags, findet in den Lokalitäten „zum grünen Jäger“, V. Bezirk, Hundstühnerstraße, die

halbjährige Generalversammlung

der Metallarbeiter-Gewerkschaft für Wien und Nieder-Oesterreich statt. Tagesordnung: 1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht; 2. Bericht der Kontrollkommission; 3. Bericht des Obmannes, Rechnungsführers und Kassiers, Ergänzungswahl des Ausschusses; 4. Wahl der Kontrollkommission; 5. Vereinsangelegenheiten; 6. Anträge und Anfragen.

Der Ausschuss.

Wien. Samstag den 29. Juli d. J., 8 Uhr abends, findet die

Monats-Versammlung

des Allgemeinen Arbeiter-Vereines in Gaischlager's Gasthaus, „zum Waasen“, 6. Bezirk, Dreihausengasse, statt. Tagesordnung: 1. Vereinsberichte. 2. Die Not und ihre Ursachen. 3. Anträge und Anfragen.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Ausschuss.

Wien. Der Gewerbeverein der Schneider Wiens befindet sich in Gerhold's Bierhalle, I., Schottenring Nr. 15, wo jeden Montag abends von 7 bis 9 Uhr Diskussionen und Einschreibungen stattfinden.

Wien. Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Drechsler Wiens befindet sich in Ruder's Gasthaus, Mariabühl, Mollardgasse 9, und finden alle 14 Tage Diskussionen statt.

Wien. Der Gewerbeverein der Kürschner, hält Sonntag den 30. d. M., 9 Uhr vormittags, im Vereinslokal 7. Bez., Neubaugasse Nr. 55, Gasthaus „zum goldenen Kleeblatt“, seine

halbjährige Generalversammlung

ab. — Tagesordnung: 1. Geschäftsberichte. 2. Wahl der Funktionäre, des Ausschusses und der Kontrollkommission. 3. Anträge und Interpellationen.

Wien. Samstag den 5. August d. J., findet die

Monatsversammlung

des Fortbildungs-Vereines der Tischler Wiens in Wäfl's Gasthaus, 6. Bezirk, Mollardgasse, statt. — Tagesordnung: 1. Vereinsberichte. 2. Vortrag vom Genossen Krebs. 3. Wahl eines Revisions- und eines Wahlkomitees. 4. Anträge und Anfragen.

Der Ausschuss.

Wien. Der neugegründete Verein der Buchbinder, Pastriker, Bergalanterie, Kartonnage- und Schmuck- und Arbeiter Niederösterreichs, hat sein Vereinslokal in Fehring's Gasthaus, IV., Wienstraße 9, woselbst Einschreibungen und Einzahlungen jeden Samstag von 7 bis 10 Uhr abends entgegengenommen werden.

Lokalveränderung.

Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens bringt zur Kenntnis, daß sich das Vereinslokal vom 8. Juli abermals in Wäfl's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 3 befindet, woselbst die unentgeltliche Arbeitsvermittlung täglich (Freitag ausgenommen) von 8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—12 Uhr vormittags stattfindet.

Lokalveränderung.

Das Vereinslokal der Bäcker Wiens befindet sich seit 8. Juli d. J., in Gerhold's, Bierhalle Stadt, Schottenring 15, Souterrain. Eingang von der Maria Theresienstraße.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek. Dienstag: Unterricht in der Anatomie; Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung im Gasthause: Mollardgasse 3.

Mittwoch: Elementarunterricht 3. Klasse. Donnerstag: Deutsche Sprache, Bibliothek; Elementarunterricht 2. Klasse; Tanzunterricht Schottenfeldg. 78. Freitag: Unterricht in der Fäsil.

Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunterricht. Nachmittag v. 2—5 Uhr Buchhaltungsunterricht.

Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6 bis 10 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Centrale, 7. Bez., Bieglgasse 25, vorgenommen. Einschreibungsgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Avis!

In der Redaktion der „Zukunft“ befindet sich noch ein Damensonnenschirm, die Eigentümerin möge sich denselben abholen.

Wien. Der Fortbildungs-Verein der Tischler Wiens, ladet zu dem am Sonntag den 13. August 1882, stattfindenden

Ausflug

nach Hütteldorf auf die Waldwiese ober den Hütteldorfer Brauhauskellern ein. — Zusammenkunft: beim Bogelsang im Westbachpark. Abmarsch 7 Uhr früh, mit Musikbegleitung durch die Bergmaier- und Hütteldorferau. — Am Festplatz: Orchester, Musik, Konzert und Gesellschaftsspiele. Abmarsch retour 7 Uhr abends, nach Bergmaier, wo die Auflösung erfolgt.

Für billige Speisen und Getränke sorgt das Komitee. — Für Familien empfiehlt sich die Benützung der Westbahn (Tour und Retour 20 kr.)

Teilnehmerkarten à 15 kr.

Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug nächsten Sonntag statt.

Das Komitee.

An die Mitglieder des Vereines der Drechsler Wiens!

Sie Mitglieder, welche zu der bevorstehenden Statutenrevision Änderungsvorschläge zu erstatten wünschen, wollen dieselben bis längstens 15. August schriftlich an den Ausschuss richten.

Der Ausschuss

des Unterstützungs- und Fortbildungsvereines der Drechsler Wiens.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Enschreibungen finden an folgenden Orten statt: **Zentrallokal**, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fessel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/2 10 Uhr abends.

Wieden, Paniglgasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag nachmittags von 2—5 Uhr.

Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruckdöfl“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Landstraße, Heßgasse, Schrammer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Neubau, Lhene's Restauration, „zur Eule“, Schottenfeldgasse 78, jeden Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Josefstadt, Albertgasse Nr. 4, Neubauer's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 1/2 10 Uhr.

Favoriten, Layenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Neu Hünfhaus, Michaelgasse 10, Bod's Gasthaus, Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends von Ludwig Kalina.

Sernalis, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckerjaal“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Sernalis, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Penzing, Poststraße, Gasthaus „zum Cop Wien“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.

Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.

Groß-Edlersdorf und Floridsdorf, in Aichenbrenner's Gasthaus, Brünnerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.

Brigittenau, Wauand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.

Die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder finden jeden Montag abends von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr im Zentrallokale, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fessel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsführer **Johann Klein**, Leopoldstadt, Raizgasse 1, Tür 26, zu geheißen.

Mitglieder, welche der Krankenliste beitreten, haben sich laut Beschluß der letzten Generalversammlung zur ärztlichen Untersuchung dem Vereinsarzte **Dr. Weiler**, Margaretenstraße 67, ordnet von 2 bis 3 Uhr, vorzustellen.

Der Ausschuss

des Gewerkevereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Lokalveränderung.

Neutitschein. Der Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungsverein, befindet sich von jetzt ab Laudonstraße 2, 1. Stock.

Die Vereinsleitung.

Zur Beachtung!

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders für das Jahr 1883 enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen ehestens an die Administration der „Zukunft“ zu senden.

Desgleichen wolle man auch die im verflossenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Die Herausgeber der „Delnickò Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einfindung ihrer Adressen in das Verzeichnis der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slawischen Arbeiterpartei.

Im Verlage von W. Jacobi

(des Druckers unserer Zeitung) erschien:

Auszüge aus den Gesetzen

1. über Vereins- und Versammlungsrecht,
2. zum Schutze der persönlichen Freiheit,
3. des Brief- und Schriftgeheimnisses,
4. des Hausrechtes und endlich
5. aus dem Pressegesetze.

Das ganze Heft kostet nur 10 kr., wovon Herr Jacobi 5 kr. für die Hinterbliebenen von Inhabern bestimmt hat.

Es wäre wünschenswerth, daß diese sehr zweckmäßige und preiswürdige Hefchen recht viel Abnehmer finden würde und können wir daselbe jedem Genossen nur wärmstens empfehlen.

Etwaige Bestellungen vermittelt mit Vergnügen und aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.

Salzburg. Das Vereinslokal befindet sich Linger-gasse, Bergerbräu, 1. Stock, wo auch für durchreisende Mitglieder der Unterstützungskoupon auf 50 kr. ausgegeben wird.

Franz Scholz

Salzburg, Linger-gasse 20, 3 St., T. 11.

Graz. Der Verein der Tischler in Graz, befindet sich Mariahilfstraße, Gasthof „zum Königstiger“. Unterstützung für durchreisende Mitglieder 50 kr.

Für den Verein

Alexander Illeg, Schriftführer.

Es werden alle arbeiterfreundlichen Blätter erjucht, davon Holz zu nehmen.

Eine Schlafzimer-Einrichtung

aus Eichenholz, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Auskunft: 5. Bezirk, Einfielberggasse 15, 3. Stock, Tür 33.

Geschäftsempfehlung.

Gesertigter erlaubt sich den Genossen bei Anschaffung von Kleidern, Wäsche etc. sein Wäsche- und Pfadlerwaaren-Geschäft zu empfehlen.

F. Saas

Neu-Margarethen, Wolfganggasse 22.

Geschäftsempfehlung.

Gesertigter erlaubt sich den Parteigenossen zum Besuche seines Gasthauses, „zur Ruckin“ in Breitensee, zu empfehlen, wo auch jeden Sonntag ein **Tanzkränzchen** stattfindet, mit der Versicherung für gute Speisen und Getränke bestens zu sorgen.

In der Erwartung eines guten Zuspruchs, zeichnet sich

H. Teutschert, Gastwirth

in Breitensee.

JOSEF KOTTEK

Schuhmacher

Mariahilf, Eisvogelgasse Nr. 7

empfiehlt sich den Parteigenossen.

Lokal-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt den Arbeitervereinen sein **Gasthaus „zum gold. Kreuz“**, 6. Bez., Ecke der Hofmül- und Mollardgasse Nr. 9. — Daselbst befindet sich das Vereinslokal des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler.

Laurenz Ruder, Gastwirth.

Echtes Olmüher Kornbrot

von F. Florit, 5. Bez., Spengergasse 12, bekommen alle Genossen die es wünschen in alle Bezirke und Vororte Wiens zu ermäßigten Preisen pünktlich in's Haus zugestellt.

Indem ich jetzt allen Anforderungen entsprechen kann, so ersuche ich um zahlreiche Bestellungen und um weitere Empfehlung. — Bestellungen mit Angabe der Adresse sind an die Administration dieses Blattes oder direkt an mich zu richten.

Mit Gruß

Josef Rejci,

V., Wienstraße 85, in der Administr. der „Delnickò Listy“.

Aufforderung.

Herr Leopold Aufreiter, wird ersucht seine Adresse bekannt zu geben.

Josef Köhler, Korbflechter in Villach.

„Neue Welt“

vierter, fünfter und sechster Jahrgang, werden verkauft
Hernals, Josefigasse 57, 1. St., T. 16.

Abonnements-Einladung.

Wir empfehlen unseren geehrten Lesern die in Neichenberg zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift

„Arbeiterfreund“

zum Abonnement.

Der „Arbeiterfreund“ vertritt entschieden die Interessen der Arbeiterschaft und kostet

vierteljährig 40 kr.
halbjährig 80 kr.

Die Redaktion und Administration befindet sich Neichenberg („zum Ezzterhag-Keller“, auf der Lade) Nr. 330.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

Café Damm, Stadt, Volksgartenstraße 11.

Ferzalek, Gasthaus, Leopoldstadt, Große Mohreng. 21.

Maczera Josef, Gasthaus, Landstraße, Schulgasse 5.

Maas F., Gasthaus, Landstraße, Apostelgasse 29.

Weishaupt Josef, Gasthaus, Landstraße, Rennweg 2.

Café Blocha, Wieden, Große Neugasse 17.

Gasthaus, Wieden, Kleinschmiedgasse 2.

Schuhmann's Gasthaus „zum Eisenhammer“, Wieden, Große Neugasse 5.

Hofbauer's Gasthaus, Wieden, Kleine Neugasse 5.

Grasl's Gasthaus, Wieden, Schleifmühlgasse 13.

Dunkl Jakob, Gasthaus, Margarethen, Schloßgasse 12.

Ackermann's Restauration, Margarethen, Ziegelofengasse 19.

Westermeier's Gasthaus, Margarethen, Franzensgasse 16.

Schmid's Gasthaus, Margarethen, Ziegelofengasse 27.

Sebarth's Gasthaus, Margarethen, Griesgasse 13.

Schulmeister Karl, Gasthaus, Margarethen, Spengergasse 26.

Laslowky, Gasthaus „zum kleinen A B C“, Margarethen, Griesgasse.

Schmeda, Gasthaus, Margarethen, Dö. Amtshausg. 17.

Café Ziriw, Margarethen, Margarethenstraße 51.

Knoll, Gasthaus, Margarethen, Hundstürmerstraße 111.

Angst, Gasthaus, Margarethen, Ziegelofengasse 3.

Wittel's Gasthaus, Margarethen, Zentagasse 14.

Café Stieger, Mariahilf, Weßgasse 14.

Huber, Gastwirth, Mariahilf, Sandwirthgasse.

Füßelmann's Gasthaus, Mariahilf, Ecke der Pfluggasse und Bettlerstiege.

Lauba's Gasthaus, Mariahilf, Windmühlgasse 16.

Voller's Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse 46.

Uz, Gastwirth „Zum Weinstock“, Mariahilf, Magdalenenstraße 46.

Café Groh, 6. Bez., Magdalenenstraße 25.

Schruff, Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse 79.

Dader, Gasthaus, Mariahilf, Hirschengasse 12.

Polacek, Gasthaus, Mariahilf, Brückengasse.

Peß, Gasthaus, Bürgerhospitalgasse 14.

Café Neugebauer, Mariahilf, Weßgasse 1.

Café Märklein, Mariahilf, Engelgasse 2.

Krop's Gasthaus, Mariahilf.

Schlehta, Gasthaus, Mariahilf, Stumpergasse.

Blaid, Gastwirth, Neubau, Zieglergasse 18.

Berthold, Gastwirth, Neubau, Schottenfeldgasse 21.

Mois Hoch, Gasthaus „Zum Hoch- u. Deutschmeister“, Neubau, Lindengasse 13.

Grabner, Gasthaus, Neubaugasse 52.

Willay, Gasthaus, Neubau, Neustiftgasse 102.

Werner, Gasthaus, Neubau, Wandgasse 1.

Kuhn, Gasthaus, Neubau, Burgoass: 83.

Schramel, Gasthaus, Neubau, Neubaugasse 42.

Muböck, Gasthaus, Neubau, Myrthengasse 15.

Harwath, Gasthaus „zum goldenen Röhl“, Neubau, Neustiftgasse.

Chorfini, Gasthaus, Neubau, Stückgasse 3.

Café Herzfeld, Neubau, Lindengasse 21.

Schmiedt Georg, Gasthaus „zum Blumenstock“, Neubau, Schottenfeldgasse 73.

Nieger Franz, Gasthaus „zum Brillantengrund“, Neubau, Apollgasse 7.

Nobler's Gasthaus, Neubau, Schottenfeldgasse 23.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ aufliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Die nächste Nummer erscheint am 10. August.

Herausgeber und Verleger: **Josef Dybes**, **Franz Schunkajek**, **Josef Müller**, **Anton Worbak**, **Josef Breps**.

Verantwortlicher Redakteur: **Franz Schunkajek**.

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6, u. v. E. von **J. Kaiser**.